

Einander verstehen nicht immer leicht, auch wenn man sich gut kennt. Irgendwie bleibt der andere immer ein Geheimnis, das man nie wirklich kennt. In Beziehungen ist diese Erkenntnis einer der möglichen Gründe, warum sie gelingen können. Die Neugier und die Offenheit für andere Menschen, für neue Entwicklungen, andere Sichtweisen, das gegenseitige Wohlwollen lassen Menschen leben, lassen Beziehungen gelingen. Dennoch bleiben Missverständnisse möglich, sind Nichtverstehen und völlig neue Seiten am anderen entdecken nie ausgeschlossen. Da meint man genug, alles vom anderen zu wissen und zu kennen und ist doch überrascht, zuweilen auch vor den Kopf gestoßen. Doch wenn Wohlwollen, Zuneigung, Freundschaft, Liebe die Beziehung zwischen Menschen herrschen, ist das kein Problem, keine Bedrohung für das Miteinander. Doch eine Gesellschaft, in der man den anderen als Bedrohung, als Belastung, gar als Feind, oder minderwertig sieht, wird man sich erst gar nicht die Mühe machen, den anderen verstehen zu wollen, geschweige denn zu akzeptieren. Das Christentum hat ein anderes Menschenbild, eine andere Vorstellung vom Umgang, der Einstellung zum anderen. Missverständnisse, Nichtverstehen gehören zum Leben, ereignen sich immer wieder. Sie müssen nicht deswegen das Ende des Miteinanders oder den Beginn von Ablehnung, Hass, Feindschaft nach sich ziehen. Aber Nichtverstehen, Nichtbegreifen, Nichtwissenkönnen gehören zum Menschsein, zeigen uns unsere Grenzen auf. Wer sich von Allmachtsphantasien, vom Allwissenheitsanspruch befreit hat, lebt menschlicher, sensibler, nachdenklicher, mitfühlender, bescheidener in Ansprüchen an sich und andere. Aber der behält sich Offenheit und Neugier für das Leben, für andere Menschen, der ist in der Lage sich überraschen zu lassen von guten Fügungen, von Menschen, die in unser Leben treten und gut zu uns sind. Der kann aber auch mit Missverstehen leben lernen, der kann sich belehren lassen, oder sich die Grenzen zeigen lassen, ohne daran zu zerbrechen. Das zeigt das Miteinander von Jesus und seinen Freunden. Nichtverstehen und Missverständnisse kommen vor, belasten aber nicht, weil die Grundstimmung in der Beziehung

stimmt. Die Freunde sind auch nicht beleidigt, weil sie etwas nicht verstehen, sondern sie lernen von Jesus bis zum Ende. Sie bleiben sich ihrer Grenzen bewusst, denn sie wissen, dass er ihnen gut will. Manches bleibt uns verborgen, unverständlich, ohne direkten Sinn, manches empfinden wir als ungerecht, manches lässt uns zweifeln und verzweifeln. Dass wir nicht daran zerbrechen, nicht den Glauben verlieren, Gott aufgeben, Menschen verlieren, dazu sendet er uns die hl. Geistkraft als Stärkung, als Beistand, als Hilfe, dass wir aus der Gesinnung Jesu leben und Leben annehmen können. Es bedarf immer wieder einer anderen Ausrichtung, die Sicht, unsere Ansichten zu wechseln, damit wir nicht nur in eine Richtung starren und dabei anderes übersehen und nicht wahrnehmen, wir können nicht immer nur Vergangenen nachschauen und zurückwünschen, sondern müssen die Gegenwart unseres Lebens wahrnehmen und ernstnehmen. Dadurch ändert sich unser Glaube, unsere Beziehung zu Gott, er läutert sich, reift, wächst, anderes bekommt neue Bedeutung, anderes wird unwichtig. Mit starren Blicken finden wir kein gutes Leben, entdecken wir keine guten Fügungen, keine uns liebende Menschen, übersehen wir Gott neben uns, hinter uns, in uns. Mit nur einer Lebensperspektive, mit nur einem Erhalten des Gestrigen, so sehr es uns auch vertraut ist, bestehen wir kein Leben, entgeht uns Leben und Gottvertrauen. Deswegen sendet Jesus die hl. Geistkraft in den Alltag unseres Lebens, dass wir uns von den Starrheiten im Denken, Ansichten, Glauben trennen, den Blick weiten, uns umschauen, wo uns Hilfe und Liebe, Rat und Zuversicht, Hoffnung und Vergebung, wo uns gutes Leben entgegenkommen. Dass wir wie Jesus an Gott und Menschen glauben und mit Menschen so umgehen, wie er es uns gezeigt hat, dass wir mit Vertrauen in Gott leben und auch sterben.